

Trinkwasser und Glaubensstreit in der Reichsstadt Augsburg vom 16. bis zum 18. Jahrhundert

Strategien der Konfliktvermeidung im Konfessionellen Zeitalter

Martin Kluger

Einleitung

Augsburgs Stadtlandschaft ist von der Lage auf einer Schotterhochterrasse zwischen Lech und Wertach geprägt. Lechkanäle gaben den Verlauf der Gassen in der östlichen Altstadt vor. Nasse Gräben schützten die Stadtmauer. Einige dieser Kanalabschnitte gehören als Denkmäler der Wasserkraftnutzung – neben Wasserbauten, Wasserwerken, Monumentalbrunnen und frühen Wasserkraftwerken – seit 2019 zum UNESCO-Welterbe. Die Zeit der Vorreiterstellung der Reichsstadt bei der Technik der Wasserhebung überlappte sich weitgehend mit den Anfängen der Reformation und dem Konfessionellen Zeitalter. Wie hat der Glaubensstreit Augsburgs Wasserregime beeinflusst? Die Analyse ergibt, dass der Rat der bikonfessionellen Reichsstadt vom frühen 16. bis zum 18. Jahrhundert auch bei der Trinkwasserversorgung Konflikte zwischen den Glaubensrichtungen vermied. Bei der Besetzung der für die Wasserversorgung relevanten Ämter, der Brunnenmeister und deren Mitarbeiter, übte die Reichsstadt außergewöhnliche Toleranz: Hier wurde sogar die Vorgabe der 1648 eingeführten Augsburger Parität missachtet, nach der auf einen Katholiken in einem reichsstädtischen Amt stets ein Protestant zu folgen hatte und umgekehrt. Qualifikation war für eine hydraulische Gesellschaft wichtiger als konfessioneller Proporz. Auch die Brunnenkunst der Renaissance trug dazu bei, den Frieden in der Stadt zu wahren. Die Figuren auf den Brunnenpfeilern öffentlicher Röhrbrunnen, die den Großteil der Bevölkerung mit Trinkwasser versorgten, vermittelten politische und religiöse Botschaften: An Augsburgs Brunnenfiguren zeigen sich Verwerfungen und Konflikte im Glaubensstreit überdeutlich. Antikisierende Personifikationen und Motive sollten aber wohl Streit vermeiden. Der Herkulesbrunnen drohte den Protestanten in der Stadt zwar offen mit Gewalt: Doch das Motiv des Herkules und der Hydra scheint diese Drohgebärde verschleiert zu haben. Heute wird sie in Augsburg kaum noch verstanden.

Wasserversorgung und Konfessionalisierung

An Augsburg, der Stadt der Reichstage, der Fugger und der Welser (und seit 2019 des UNESCO-Welterbes Augsburger Wassermanagement-System) ist sogar ein Martin Luther verzweifelt. »Augusta in sex divisa est sectas«¹, klagte der Reformator, weil in der Stadt am Lech, bis zum Dreißigjährigen Krieg eine der bevölkerungsreichsten deutschen Städte,² ein besonders buntes – und brisantes – Gemisch mehrerer Glaubensrichtungen dazu führte, dass die Anhänger Luthers noch nicht einmal unter den Vertretern des neuen Glaubens die führende Rolle spielten. Bis in die 1540er Jahre hinein setzte sich die neugläubige Bevölkerung Augsburgs überwiegend aus Zwinglianern und Schwenckfeldianern zusammen. Parallel dazu entwickelte sich Augsburg zur süddeutschen Hochburg der Täuferbewegung.³ Und Sebastian Franck, ein Theologe in der nahen Reichsstadt Donauwörth, propagierte mit seiner Schwärmerbewegung ein Christentum ohne konfessionelle Schranken.⁴ Wie sich der Augsburger Rat durch dieses explosive Gemisch mit dem steten Versuch um Ausgleich und Konfliktvermeidung zwischen den reichsrechtlich anerkannten Glaubensrichtungen – den Katholiken und den Lutheranern – hindurchzulavieren versuchte, wird am Beispiel der Augsburger Trinkwasserversorgung deutlich. Dort lässt sich der Rückgriff auf Konfliktlösungsstrategien an den Beispielen der Veränderungen der Brunnenfiguren, an den Figurenmotiven der monumentalen Renaissancebrunnen sowie (sehr wahrscheinlich) auch am Beispiel dreier historischer Wasserwerke für zwei Stadtviertel beobachten. Hier wurden die sozialkritischen Thesen der Reformatoren von den Armen und Ärmsten der Stadtbevölkerung so aufgenommen, dass sie letztlich sogar zum offenen Aufstand gegen das Augsburger Stadtreghiment führten.

So wichtig die Bemühungen des Rats um den Frieden in der gemischtkonfessionellen Stadt auch waren: Die Trinkwasserversorgung war den Augsburgern noch wichtiger. Unter Missachtung der strengen Regelungen der Augsburger Parität wurde sogar ein 50 Jahre nachwirkendes Personalkarussell bei den Ämterbesetzungen in Kauf genommen, um die Position des Stadtbrunnenmeisters nach bester Qualifikation besetzen zu können, wie es etwa 1741 beim protestantischen Stadtbrunnenmeister Caspar Walter notwendig wurde. In diesem Amt wäre damals eigentlich ein Katholik an der Reihe gewesen. Die Abweichung von der Regel hat man über eine Personalrochade in einem anderen Wasserwerk ausgeglichen. Mehr noch: Selbst ein Täufer namens Pilgram Marpeck konnte hier Stadtbrunnenmeister werden – immerhin einer der wichtigsten nichtpatrizischen Amtsträger in der reichsstädtischen Verwaltungshierarchie. Dieses Amt hatte der Augsburger Rat im Jahr 1545 geschaffen, um den Ausbau der Trinkwasserversorgung voranzutreiben. Als Marpeck in die leitende Stellung des Stadtbrunnenmeisters eingesetzt wurde, war sehr wohl bekannt, dass der wohl erst

1 ZSCHOCH, Hellmut: »Augsburg zerfällt in sechs Richtungen!« Frühkonfessioneller Pluralismus in den Jahren 1524 bis 1530, in: GIER, Helmut/SCHWARZ, Reinhard (Hgg.), Reformation und Reichsstadt – Luther in Augsburg, Augsburg 1996, S. 78–95, hier S. 79.

2 Vgl. SCHÄFERS, Bernhard: Stadtsoziologie. Stadtentwicklung und Theorien – Grundlagen und Praxisfelder, Heidelberg/Berlin² 2010, S. 46.

3 Vgl. ZSCHOCH, Reformation und Reichsstadt, S. 81.

4 Vgl. ZELZER, Maria: Geschichte der Stadt Donauwörth. Von den Anfängen bis 1618, Bd. 1, Donauwörth 1979, S. 184.

1544 aus Straßburg zugewanderte Wasserbau-Experte ein »Gartenbruder« war – so die abschätzige Bezeichnung für einen Wiedertäufer.⁵ Der gebürtige Tiroler Marpeck wurde vom Rat derselben Reichsstadt berufen, in der nur wenige Jahre zuvor noch Dutzende Wiedertäufer nach der sogenannten »Augsburger Märtyrersynode« vom 20. bis zum 24. August 1527 aus der Stadt verwiesen, gefoltert, verstümmelt oder hingerichtet worden waren. Beides – die für die Verwaltungshierarchie komplizierte Umgehung der Augsburger Parität sowie die Bestallung eines der sonst so verhassten Täufer im hohen Amt des Stadtbrunnenmeisters – belegt, dass das hydrotechnische Wissen für wertvoller erachtet wurde als der rechte Glaube oder religiös motivierte Ausgrenzung.

Trotz aller Bemühungen des Augsburger Rats um Mäßigung, Ausgleich und Befriedung wurde angesichts mehrerer Glaubensrichtungen und daraus resultierender zahlreicher Konfliktfelder kaum irgendwo in Deutschland derart intensiv gehasst wie in dieser Stadt. Es war eine Stadt mit langer Zeit überwiegend evangelischer Bevölkerung, zu meist aber rats- wie reichspolitischer katholischer Dominanz. Der Bischofssitz im Zentrum sollte schließlich zu einer der Wurzeln des Dreißigjährigen Kriegs werden.⁶ Und auch die Sonderinteressen der bis auf wenige Ausnahmen altgläubigen Fugger, die nicht zuletzt durch ihre Montangeschäfte in Tirol und Kärnten sowie durch die spanischen Gruben in Almadén und Guadalcanal politisch eng an das katholische Haus Habsburg gefesselt waren, schütteten Öl ins Feuer. Die Intrige eines Fuggergrafen, die in der nahen Reichsstadt Donauwörth das sogenannte »Kreuz- und Fahnengefecht« verursachte, führte im Dezember 1607 zur Besetzung der Donaustadt durch bayerische Truppen: Als Antwort darauf war 1608 im Benediktinerkloster Auhausen das Verteidigungsbündnis der Protestantischen Union geschlossen worden, woraufhin 1609 in München die Katholische Liga gegründet wurde. Damit waren die politischen Frontlinien für den wenige Jahre später ausbrechenden großen Krieg gezogen.⁷

Unwissenheit und Desinteresse an der eigenen Geschichte liefern dessen ungeachtet in Augsburg bis heute den fruchtbaren Nährboden für grobe Missverständnisse. So feiert Augsburg alljährlich das sogenannte »Turamichelefest«: Bei diesem Kinderfest sticht eine mechanisch bewegte hölzerne Figur des Erzengels Michael in einem Bogenfenster des direkt neben dem Rathaus stehenden Perlachturms mit seiner Lanze im Takt des Stundenschlags auf die zu seinen Füßen liegende Figur des Luzifer ein. Die Kinder auf dem Rathausplatz sind angehalten, begeistert mitzuzählen. Es ist eine Tradition, die bis in die Zeit vor 1616 zurückgeht. Schon damals hatte der Augsburger Bildhauer Christoph Murmann d. J. eine ältere Michaelsfigur durch eine neue ersetzt.⁸ Was diese bis heute vom Augsburger Stadtmarketing in aller Unschuld beworbene Tradition tatsächlich bedeutet? Danach fragt kaum jemand. Dabei liegt die in der Epoche der Gegenreformati-

5 Vgl. RAJKAY, Barbara: Die Kunst des Machbaren. Die reichsstädtische Wasserwirtschaft, in: EMMENDÖRFFER, Christoph/TREPESCH, Christof (Hgg.), Wasser. Kunst. Augsburg. Die Reichsstadt in ihrem Element, Augsburg 2018, S. 68–87, hier S. 80.

6 Vgl. WALLENTA, Wolfgang: Katholische Konfessionalisierung in Augsburg: 1548–1648, Hamburg 2003, S. 89.

7 Vgl. KLUGER, Martin: Glaube. Hoffnung. Hass. Von Martin Luther in Augsburg (1518) über den Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) bis zur »Sau aus Eisleben« (1762), Augsburg 2016, S. 182–189.

8 Vgl. KAPFFHAMMER, Günther/HOFFMANN, Helga: Turamichele, in: Augsburger Stadtlexikon (1998), S. 879.

on nach dem Konzil von Trient (1545–63) geänderte Botschaft des »Turamichele« auf der Hand: »In der Gegenreformation wurden Siegesdarstellungen von Michael vielfach gegen politische und religiöse Gegner verwandt. Die Gestaltung des Satans und der gefallenen Engel als hermaphroditische Monster bezichtigte dabei die protestantischen Gegner auch sexueller Ausschweifungen.«⁹ Die Anhänger des neuen Glaubens sollten verhöhnt, beleidigt und durchaus auch an Leib und Leben bedroht werden. Dieser kleine Exkurs in die Stadtgeschichte ist notwendig, damit man die Sonderstellung der Augsburger Trinkwasserversorgung im konfessionellen Zeitalter tatsächlich realistisch einordnen kann. Das gilt aber noch mehr für die versteckte politische Botschaft, die sich hinter dem größten und figurenreichsten der drei Augsburger Monumentalbrunnen – dem Herkulesbrunnen – verbirgt.

Abbildung 1: Auf dem Pfeiler des Herkulesbrunnens erschlägt der starke Halbgott die Wasserschlange Hydra. Während die Figur des Herkules den Kaiser verkörpern sollte, galt die Hydra als Abbild der Häresie. © Martin Kluger



Der himmlische Held, der den Satan bezwingt: Das ist ein Motiv, das man auch bei der Gestaltung des dritten Augsburger Monumentalbrunnens aufgegriffen hat. Denn dieses Bild findet sich – durch den Rückgriff auf die antike Sage nur leicht abgewandelt – auf dem Pfeiler des Herkulesbrunnens wieder, des letzten der drei Augsburger Monumentalbrunnen aus der Zeit um 1600 (die seit 2019 jeweils Teil des UNESCO-Welterbes sind). Die von Adriaen de Vries modellierte und bis 1600 in Bronze gegossene Figurengruppe zeigt den starken Halbgott Herkules, der mit seiner Flammenkeule die Wasser-

9 SCHÄFER, Joachim: Michael, in: Ökumenisches Heiligenlexikon, <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Michael.htm> (Zugriff: 02.04.2024).

schlange Hydra erschlägt. Der siegreiche Held personifiziert hier das starke Kaisertum der Habsburger: Er ist in diesem Fall also eine Verkörperung Kaiser Karls V. Die Hydra aber war in der Zeit der Renaissance eine Verkörperung der Häresie – des neuen Glaubens.¹⁰ Dass der Herkulesbrunnen an dieser Stelle – nah beim Stadtpalast der Fugger und vor dem Schaezlerpalais (dem Nachfolgebau eines Stadtpalastes der Welser) – steht, ist alles andere als ein Zufall. Denn fast genau an dieser Stelle, nur ein paar Schritte vom Vorgängerbrunnen des Herkulesbrunnens vor den Augsburger Fuggerhäusern entfernt, hatte Kaiser Karl V. am 24. Februar 1548, an seinem Geburtstag, nach seinem Sieg im Schmalkaldischen Krieg Herzog Moritz von Sachsen beim »Geharnischten Reichstag« mit der sächsischen Kurfürstenwürde belehnt. Der Protestant aus dem Haus der albertinischen Wettiner hatte ihn gegen den Schmalkaldischen Bund und damit gegen Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen aus dem Haus der ernestinischen Wettiner unterstützt. Johann Friedrich wurden die Kurfürstenwürde sowie der größte Teil seines Territoriums aberkannt. Die feierliche Zeremonie auf dem Augsburger Weinmarkt (heutige Maximilianstraße) musste der gefangengesetzte und gestürzte Kurfürst aus einem Fenster seines Quartiers im benachbarten Welserhaus mitverfolgen. Auch der Bruder des Kaisers – der römisch-deutsche König Ferdinand – und alle Kurfürsten des Reiches waren bei dieser Zeremonie anwesend, die für die mehrheitlich evangelische Stadtbevölkerung Augsburgs eine tiefe Demütigung darstellen musste. Die bronzene Figurengruppe auf dem Pfeiler des Herkulesbrunnens zeigt also letztlich nichts anderes als die Niederschlagung des neuen Glaubens durch den starken Habsburger. Gut möglich, dass die sieben Köpfe der Hydra auch auf die Zahl der Kurfürsten anspielen sollten, die der Kaiser zu bändigen hatte.¹¹

Die tiefere Bedeutung der Brunnenfigurengruppe war für die überwiegend neugläubigen Bewohner der Reichsstadt, die im Schmalkaldischen Krieg auf der Seite der Protestanten und damit der Verlierer gestanden hatten, mittels einer Camouflage durch das antike Motiv vermutlich leichter zu ertragen. Bis heute wird die Bedeutung des Herkulesbrunnens in der Welterbe-Stadt Augsburg weitestgehend ignoriert. (Sie wird in städtischen Medien mal als Motiv der Bändigung der Wasserkraft, mal als Personifikation des Handwerks oder auch als ein Symbol der Tugend und Sinnbild für ein ideales Gemeinwesen fehlinterpretiert.) Wie bei der bereits erwähnten Figur des »Turamichele« im Augsburger Perlachturm wird folglich der Kern der Botschaft – der Sieg der katholischen Gegenreformation über die Protestanten – nicht verstanden oder ignoriert. Dabei ist der Höllensturz ein Motiv, das sich in Augsburg (in abgewandelter Form) noch einmal an zentraler Stelle – als monumentale bronzene Figurengruppe an der Fassade des bis 1607 erbauten Zeughauses – als unmissverständliche Drohung wiederfindet.¹²

10 Vgl. RIPPmann, Dorothee: »...zum allgemeinen statt nutzen«. Brunnen in der europäischen Stadtgeschichte, in: RIPPmann, Dorothee/SCHMID, Wolfgang/SIMON-MUSCHEID, Katharina (Hgg.), »...zum allgemeinen statt nutzen«. Brunnen in der europäischen Stadtgeschichte. Referate der Tagung des Schweizerischen Arbeitskreises für Stadtgeschichte, Bern, 1. bis 2. April 2005, Trier 2008, S. 9–24, hier S. 13.

11 Vgl. KLUGER, Glaube. Hoffnung. Hass, S. 108ff.

12 Vgl. KLUGER, Glaube. Hoffnung. Hass, S. 165.

Das Kaisertum des Hauses Habsburg personifizieren im Übrigen auch die Hauptfiguren der beiden anderen Augsburger Monumentalbrunnen, auf deren Marmorpfeilern der römische Kaiser Augustus beziehungsweise der Götterbote Merkur stehen. Diese Huldigung des Kaisertums der Habsburger durch drei stadtbildprägende Brunnen dürfte singulär sein.

Es waren freilich nicht immer nur die Neugläubigen, die im Zusammenhang mit der Augsburger Brunnenkunst solche konfessionell konnotierten »Kröten« zu schlucken hatten. Das galt zumindest für jene Epoche, in welcher der neue Glaube in der Reichsstadt dominierte: Am 22. Juli 1534 beschloss der Große Rat mit 175 von 220 Stimmen, die katholische Messe auf acht Kirchen zu beschränken. Am 20. Januar 1536 trat die Reichsstadt Augsburg dem Schmalkaldischen Bund bei. In der Folge führte Augsburg die sogenannte »Ratsreformation« durch. Am 17. Januar 1537 beschloss der Kleine und der Große Rat der Reichsstadt das »Verbot der Ausübung der papistischen Abgötterey«.¹³ Jene Geistlichen, Mönche und Nonnen, die sich nicht der reichsstädtischen Obrigkeit unterstellen wollten, mussten nun die Stadt verlassen. Der Augsburger Bischof zog sich in seine Nebenresidenz in Dillingen an der Donau zurück. Schon 1534 hatte der Augsburger Rat das Entfernen der Bildwerke in jenen Kirchen zugelassen, die nicht zu den verbliebenen acht katholischen Gotteshäusern gehörten. Erst 1537 ordnete der Rat schließlich auch die Beseitigung der Gemälde und Figuren im Dom und in St. Ulrich und Afra, Heilig-Kreuz, St. Moritz, St. Georg, St. Peter am Perlach, St. Stephan und St. Ursula an.¹⁴ Die Entfernung der Bildwerke in den katholischen Kirchen endete am 24. Januar 1537, als in St. Moritz und St. Georg »die tafln und altar zerbrochen und zerhauen«¹⁵ wurden.

Brunnen, Bekenntnisse und Botschaften

Das waren Ereignisse, die sich umgehend in der Gestaltung der Augsburger Brunnen niederschlugen. Denn als Brunnenzier der ersten Augsburger Brunnengeneration darf man auch hier die aus Holz geschnitzten, bunt gefassten Figuren von Wappnern (geharischten Fahnenträgern) und Heiligen vermuten, wie sie im schwäbisch-alemannischen Raum etwa in Ulm und nicht zuletzt in Städten in der Schweiz erhalten sind. Die Reformation war der Auslöser dafür, dass die katholisch konnotierten Brunnenfiguren verschwinden mussten, um dadurch Streit in der Stadt zu vermeiden. Die »Metamorphose« der Brunnenfiguren am Übergang von der ersten zur überwiegend von antikisierenden Motiven geprägten zweiten Brunnengeneration mit Figuren aus Stein oder Bronze guss anstatt wie zuvor aus Holz lässt sich in Augsburg an zwei Beispielen nachverfolgen, die durch ein Gemälde beziehungsweise durch einen Stich überliefert sind. Um den Frieden

13 KIEBLING, Rolf: Die unvollendete Reformation. Schmalkaldischer Krieg und Interim als Stationen auf dem Weg zur Bikonfessionalität, in: GIER, Helmut/SCHWARZ, Reinhard (Hgg.), Reformation und Reichsstadt, S. 117–133, hier S. 117.

14 Vgl. LITZ, Gudrun: Die reformatorische Bilderfrage in den schwäbischen Reichsstädten, Tübingen 2007, S. 17.

15 SCHAWWE, Martin: Staatsgalerie Augsburg. Altdeutsche Malerei in der Katharinenkirche, München o.J., S. 12.

in der Stadt zu wahren, hatte der Rat der Reichsstadt einen Ulrichsbrunnen beim damaligen gotischen Rathaus entfernen lassen. Sehr lange kann dieser nach dem Augsburger Bischof und Stadtheiligen Ulrich benannte Brunnen dort gar nicht gestanden haben. Denn auf einem bald nach 1511 gemalten sogenannten »Winterbild« ist noch die vergoldete Figur eines Wappners zu erkennen, den der besagte Ulrichsbrunnen (sicherlich mit einer Ulrichsfigur auf dem Brunnenpfeiler) später abgelöst haben muss.¹⁶ Doch im Zuge der Ratsreformation (vielleicht auch wegen des nachfolgenden Bildersturms) war diese Ulrichsfigur dann aber schon 1537 wieder verschwunden. Sie wurde nun durch die konfessionsneutrale Figur des nackten antiken Meeres- und Wassergottes Neptun ersetzt. Auf dem Brunnenpfeiler stand nun eine fast lebensgroße Figur, die in der Rechten den Dreizack und in der Linken einen Delfin hält.

Abbildung 2: Der Neptunbrunnen vor der Augsburger Fuggerei war die erste bronzene Augsburger Brunnenfigur mit einem antikisierenden Motiv. Der Wassergott Neptun verdrängte um 1535 vor dem Augsburger Rathaus eine Brunnenfigur, die den Stadtpatron St. Ulrich verkörpert hatte. © Wolfgang B. Kleiner



Sehr wahrscheinlich stammte diese Brunnenfigur aus einem Lustgarten und somit aus der Erbmasse des 1535 verstorbenen Raymund Fugger »von der Lilie«, eines Neffen Jakob Fuggers »des Reichen«. Zwar ist die Entstehungsgeschichte dieser Neptunfigur nicht überliefert, doch die Begeisterung des reichen Raymund Fugger für die Antike spricht ebenso für diese These wie das Wissen darum, dass sich die Fuggerfirma zu dieser Zeit mit ihren Gruben in Oberungarn (bei Neusohl) und in Tirol (in Schwaz, aber

16 Vgl. KLUGER, Martin: Augsburgs historische Wasserwirtschaft. Der Weg zum UNESCO-Welterbe, Augsburg 2015, S. 321–326.

auch in Sterzing, Klausen und andernorts) zum größten Kupferkonzern Mitteleuropas entwickelt hatte. Bei der bei den Fuggern recht häufig zu beobachtenden geschäftsfördernden Verbindung von Kunst und Kommerz liegt die Vermutung nahe, dass die neue, aus Italien importierte Mode bronzener Brunnenfiguren dem Fuggerkonzern zupasskam: Bildungsreisenden wurde diese Figur gern gezeigt,¹⁷ was natürlich in der Folge den Guss bronzener Brunnenfiguren befeuerte – nicht zuletzt auch in Augsburg selbst – und damit einen nennenswerten neuen Absatzmarkt schuf. Die Originalfigur des Neptun ist heute im Maximilianmuseum der Stadt Augsburg zu finden. Ein Abguss dieser Figur bekrönt den Brunnenpfeiler eines Neptunbrunnens auf dem Jakobsplatz neben der Augsburger Fuggerei, der von Jakob Fugger 1521 gestifteten Armensiedlung. Ob es sich tatsächlich um die beschriebene Figur handelt, kann nicht bewiesen werden, auch wenn die Schlussfolgerung naheliegend ist.¹⁸

Der Übergang vom Ulrichsbrunnen zum Neptunbrunnen – vom Stadtheiligen zur antiken Gottheit – wirkt auf den ersten Blick wie ein harter »Schnitt«. Dass aber ausgerechnet ein antiker Gott mit einem (vermeintlichen) Fisch dem Stadtpatron Ulrich – dessen markantes Attribut ja ebenfalls ein Fisch war, wenn auch in seinem Fall auf einem Evangelienbuch – nachfolgte, kann ein Zufall sein. Aber das war es wohl eher nicht, sondern womöglich ein verstecktes Zugeständnis an den altgläubigen Teil der Bevölkerung. Das lässt auch ein Fisch in der Hand der Wertachfigur am Jahrzehnte später entstandenen Augustusbrunnen vermuten. Auch mit diesem Fisch könnte dort klammheimlich auf den Stadtpatron und auf die Rechte des Bischofs am Gewässer hingewiesen worden sein.¹⁹

Wie bewusst und bedächtig man stellenweise in der gemischt-konfessionellen Reichsstadt Augsburg den Übergang von der ersten zur zweiten Brunnengeneration (und damit die Ablösung der Heiligenfiguren durch konfessionsneutrale antike Gottheiten) vorantrieb, belegt ein Kupferstich Simon Grimms von 1682, der den »Leopold Kargen Brunnen bey S. Ulrich« abbildet.²⁰ Über einem offenbar steinernen Brunnenbecken, an dem die Jahreszahl 1644 zu lesen ist, erhebt sich eine reich verzierte Brunnensäule. Material und Farbgebung des Brunnenpfeilers lässt diese Darstellung nicht erkennen. Doch soweit man sich an anderen Brunnen aus dieser Zeit – etwa in Ulm, Nürnberg oder in Schweizer Städten²¹ – orientiert, dürften der Brunnenpfeiler und seine Figuren aus farbig gefasstem Sandstein oder aus Marmor gehauen worden sein. Luitpold Karg war einer – bis heute von offiziellen Stellen unbeirrt verbreiteten – Stadtlegende nach der erste Augsburger Brunnenmeister gewesen. (In Wahrheit hatte der Goldschmiedesohn eine Investorengruppe angeführt, die den Bau der ersten, technisch dann aber missglückten Augsburger Trinkwasserhebung finanziert hatte.²²)

17 Vgl. TRAUCHBURG, Gabriele von: Häuser und Gärten Augsburger Patrizier, Berlin 2001, S. 17.

18 Vgl. LIEB, Norbert: Die Fugger und die Kunst. Im Zeitalter der hohen Renaissance, München 1958, S. 37f.

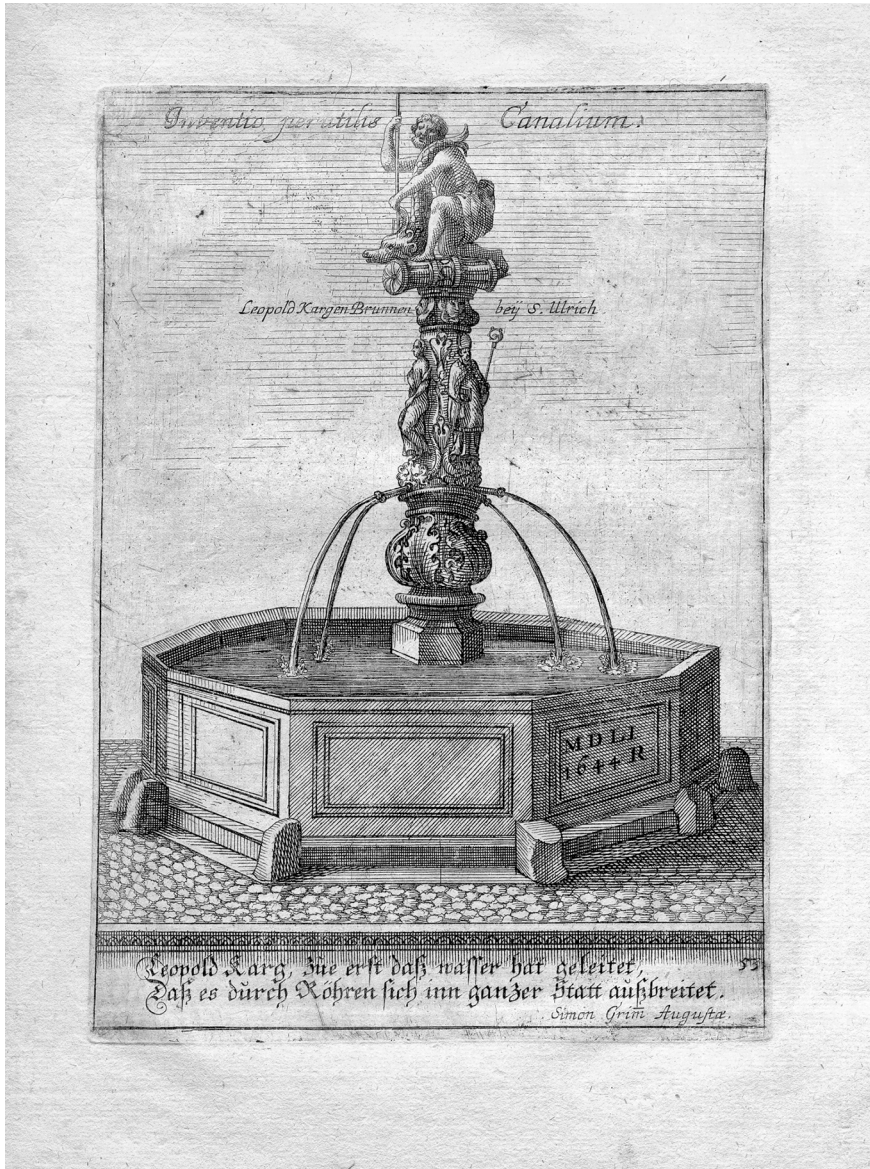
19 Vgl. KLUGER, Augsburgs historische Wasserwirtschaft, S. 339.

20 Vgl. KLUGER, Augsburgs historische Wasserwirtschaft, S. 322f.

21 Vgl. KLUGER, Augsburgs historische Wasserwirtschaft, S. 325–329.

22 Vgl. KLUGER, Martin: Augsburgs erstes Wasserwerk am Schwibbogentor. Trinkwasserversorgung mit Technik aus dem Bergbau, in: EMMENDÖRFFER/TREPESCH (Hgg.), Wasser. Kunst. Augsburg, S. 58–67.

Abbildung 3: Ein Kupferstich Simon Grimms von 1682 zeigt den »Leopold Kargen Brunnen bey S. Ulrich«. Auf dem Pfeiler des Brunnens saß eine Figur des römischen Wasser- und Meeresherrn Neptun. Den Brunnenschaft zierte Darstellung dreier Augsburger Heiliger. © Sammlung Häußler



Die meisten Benediktiner von St. Ulrich und Afra hatten sich zwar nach der Augsburger Ratsreformation und der Auflösung des Konvents 1537 in ein Wasserschloss im Dorf Unterwittelsbach unweit der Stadt Aichach im Herzogtum Bayern zurückgezogen. Doch 1548 war der Konvent des Klosters nach Augsburg zurückgekehrt. (Die Jahreszahl im Stich von Simon Grimm verweist womöglich auf das Jahr 1644, als die Reichsunmit-

telbarkeit und Reichsstandschaft des Klosters von Kaiser und Bischof endgültig anerkannt worden waren.²³) Die Benediktinerreichsabtei war damit ein rechtlich von der Reichsstadt unabhängiger Kleinstaat mit einem Kloster als Zentrum, das innerhalb der Augsburger Stadtmauer lag. Den Benediktinern gehörte zudem eine Lechbrücke samt dazugehörigem Zollhaus am Jakobertor, also am Flussübergang zwischen dem bayerischen Dorf Lechhausen und der Reichsstadt. Vor allem lagen im Dorf Haunstetten (wie Lechhausen heute ein Augsburger Stadtteil), einem kleinen Territorium der Abtei südlich der Stadtmauer, etliche wichtige Trink- und Treibwasserquellen, wegen denen sich der Augsburger Rat mit den Benediktinern zu verständigen hatte.²⁴ Im Bereich der Wasserwirtschaft war hier also – unabhängig von der jeweils aktuellen konfessionellen Konstellation in der Reichsstadt – der Konsens das Mittel der Wahl.

Beim sogenannten »Leopold-Kargen-Brunnen« führte die Behutsamkeit im innerstädtischen und fallweise auch interkonfessionellen Umgang miteinander zu einer reichlich skurrilen Mischform von Motiven der ersten und zweiten Augsburger Brunnengeneration. Die Quellen lassen vermuten, dass es der Bildhauer Sebastian Loscher war, der bis 1514 die wohl steinerne Bildsäule bei St. Ulrich und Afra geschaffen hatte, die das Motiv für den Kupferstich Simon Grimms lieferte.²⁵ Das würde auch zeitlich passen, denn mit den Planungen für die Fuggerkapelle bei St. Anna (1509) und mit dem Bau des Damenhofs in den Fuggerhäusern am Weinmarkt (ab 1512) war die Renaissance gerade eben in Augsburg »angekommen«. Diese Phase des Umbruchs erklärt auch das Nebeneinander althergebrachter Heiligenfiguren und der Figur einer damals noch neuartigen, für die Renaissance jedoch typischen antiken Gottheit am Brunnen vor St. Ulrich und Afra. Denn ganz oben auf dem Brunnenpfeiler kniet der Meeres- und Wassergott Neptun, auch hier mit den Attributen Dreizack und Delfin, den man damals freilich als Fisch verstand. An der Brunnensäule unterhalb der antiken Gottheit aber sind auf dem Stich von Simon Grimm die beiden Augsburger Stadtheiligen und Namenspatrone des benachbarten Klosters St. Ulrich und Afra – der heilige Ulrich und die heilige Afra, eine Märtyrerin aus dem spätrömischen Augusta Vindelicum, dem antiken Augsburg – zu erkennen. An der auf diesem Stich nicht sichtbaren Seite des Brunnenpfeilers dürfte sich wohl eine Figur des dritten Augsburger Stadtheiligen St. Simpert befunden haben. Dass St. Ulrich der Schutzpatron der Brunnen und bei Wassergefahren war, dürfte sich als eine thematische Überschneidung mit dem Wassergott Neptun angeboten haben.

Die dritte Augsburger Brunnengeneration besteht aus den drei welterbewürdigten Monumentalbrunnen, die von den in Florenz geschulten niederländischen Bildhauern Hubert Gerhard und Adriaen de Vries mit Bronzefiguren verziert wurden. Gerhard brachte die italienische Gestaltungsidee der Sitzfiguren auf dem Brunnenrand nach München (wo der Wittelsbacherbrunnen entstand) und nach Augsburg, wo sein Augustusbrunnen vor dem damals noch gotischen Rathaus aufgestellt wurde. De Vries modellierte die Gussformen für die bronzenen Figuren am Merkurbrunnen und am

23 Vgl. LIEBHART, Wilhelm: St. Ulrich und Afra, in: Augsburger Stadtlexikon (1998), S. 886.

24 Vgl. CLASEN, Claus-Peter: Die Augsburger Getreidemöhlen 1500–1800, Augsburg 2000, S. 125.

25 Vgl. KLUGER, Augsburgs historische Wasserwirtschaft, S. 322.

Herkulesbrunnen.²⁶ Auch Hubert Gerhards Augustusbrunnen, der 1594 in Betrieb genommen wurde, »spielte« möglicherweise mit der Fischesymbolik. Dass die Sitzfigur der Personifikation der Wertach einen Fisch in der Hand hält, ist möglicherweise lediglich der Hinweis auf den Fischreichtum dieses Gebirgsflusses. Doch es ist gerade die Wertach, an der die Augsburger Bischöfe umfassende Rechte – beim Wasserbau wie bei der Flößerei – besaßen. Wer heute das im Stil des Rokoko ausgemalte Treppenhaus der ehemaligen fürstbischöflichen Residenz betritt, bekommt durch die dortigen Fresken die Besitzansprüche des Hochstifts Augsburg am Lech wie an der Wertach ziemlich unmissverständlich vor Augen geführt. Dass aber ausgerechnet die Bronzefigur der Wertach auf dem Beckenrand des Augustusbrunnens einen Fisch in der Hand hält, könnte ein versteckter Hinweis auf Bischof Ulrich und sein markantes Attribut, den Fisch auf dem Evangelienbuch, sein. Mit der Heiligenlegende des Augsburger Stadtpatrons verbinden sich zudem zwei Wasserwunder an der Wertach.

Während man bei den Figuren der zweiten und dritten Augsburger Brunnengeneration den Wandel der Motive durch die Auswirkungen der Reformation schlüssig nachvollziehen kann, bewegt man sich bei einer anderen Thematik – bei drei der einst sieben reichsstädtischen Wasserwerke Augsburgs – auf dem Boden der Vermutung. Einer Vermutung freilich, die vor dem Hintergrund gut erforschter sozialer und religiöser Entwicklungen in der Reichsstadt Augsburg mehr als plausibel erscheint.

Sozialprofil einer hydraulischen Stadtgesellschaft

An der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert zählte Augsburg mit rund 50.000 Einwohnern neben Köln, Wien, Hamburg und Nürnberg zu den größten Städten im deutschsprachigen Raum.²⁷ Dieses Augsburg war aber auch eine Stadt mit einer besonders kleinen politischen Führungsschicht und einer extrem dünnen wirtschaftlichen Oberschicht. Beides förderte die in dieser Stadt äußerst ausgeprägte soziale Ungleichheit.²⁸ Die politische und gesellschaftliche Dominanz weniger alter Patrizierfamilien war durch die Verwerfungen des Konfessionellen Zeitalters noch weiter verstärkt worden. Nach seinem Sieg im Schmalkaldischen Krieg hatte Kaiser Karl V. 1548 die Zunftverfassung der Reichsstadt durch die »Karolingische Regimentsordnung«, also durch eine allein von Patriziern angeführte Stadtregierung, ersetzt.²⁹

Wie starr das »Kastensystem« in der Reichsstadt war, zeigt nicht zuletzt das Beispiel der reichen Fugger. Sie waren schon 1511 in den Reichsadelstand und 1514 in den Reichsgrafenstand erhoben worden. In den Jahren ab 1507 hatten Jakob Fugger »der Reiche« und seine Nachfolger eine ganze Reihe von Herrschaften im Augsburger Umland erworben. Doch erst 1538 wurden die Fugger, die bis dahin immerhin schon Geldgeber und Ge-

26 Vgl. DIEMER, Dorothea: Die große Zeit der Münchner und Augsburger Bronzeplastik um 1600, in: EIKELMANN, Renate (Hg.), *Bella Figura. Europäische Bronzekunst in Süddeutschland um 1600*, München 2015, S. 18–49.

27 Vgl. SCHÄFFERS, Stadtsoziologie, S. 46.

28 Vgl. GEREMEK, Bronislaw: *Geschichte der Armut. Elend und Barmherzigkeit in Europa*, München 1991, S. 137.

29 Vgl. SCHMIDT, Rolf: *Verfassung*, in: *Augsburger Stadtlexikon* (1998), S. 895.

schaftspartner von Päpsten und Kaisern, Königen, Kurfürsten, Kardinälen und Bischöfen gewesen waren, gemeinsam mit 38 weiteren Familien in das Augsburger Patriziat aufgenommen – und auch das nur, weil der größte Teil der »alten« Familien ausgestorben war.³⁰

Neben der politischen Ausgrenzung des weitaus größten Teils der Stadtbevölkerung existierten aber in der Lebensrealität der Augsburger auch zwei besonders scharfe Grenzziehungen zwischen Arm und Reich: Sie bestanden in der Wohnsituation – und in der Qualität der Trinkwasserversorgung, wobei das eine mit dem anderen eng zusammenhing. Wer es sich leisten konnte, lebte nämlich in der Oberstadt, in einem der Stadtpaläste und Häuser auf der Schotterhochterrasse, die östlich zur Lechebene und damit ins Lechviertel sowie westlich zur Wertachebene hin steil abfiel. Die Anwohner der Straßen und Plätze der Oberstadt genossen über das Obere Wasserwerk am Roten Tor seit 1433 eine gute Trinkwasserversorgung nicht nur über etliche öffentliche Röhrwasserbrunnen, sondern auch über Röhrwasser »ins Haus« (ab 1558). Letzteres bedeutete, dass reines Trinkwasser in zunächst steinerne – später meist aus Gusseisen gefertigte – sogenannte »Wasserkästen« floss.³¹ Dieser Luxus war freilich das Privileg einiger weniger reicher Haushalte – und das immerhin bis noch ins Jahr 1879, als das erste zentrale Wasserwerk der Stadt in Betrieb genommen wurde. Historische Leitungspläne lassen erkennen, dass private Abnehmer von Röhrwasser geballt in den Stadtpalästen beiderseits des Weinmarkts (der heutigen Maximilianstraße) lebten. Die Kosten für solche Wasseranschlüsse, die über eine stattliche Einmalzahlung oder über einen hohen jährlichen Wasserzins beglichen wurden, waren immens. Weniger Betuchten blieb immerhin der Gang zu den öffentlichen Röhrwasserbrunnen auf den Plätzen und Straßen. Noch um 1845 zählte man in Augsburg mit seinen weit mehr als 30.000 Einwohnern gerade mal 800 private Röhrwasseranschlüsse. Alle anderen konnten sich aus 60 öffentlichen Laufbrunnen versorgen. Darüber hinaus zählte man in Augsburg 90 öffentliche Pumpbrunnen sowie 1.825 private Pumpbrunnen. Solche Pumpbrunnen haben wohl frühestens ab dem 18. Jahrhundert zur Versorgung beigetragen.³²

Im Augsburg des Spätmittelalters waren mehr als 85 Prozent der Einwohner arm oder dauerhaft vom Absturz in die Armut bedroht.³³ Die hier extrem scharfe Grenzziehung zwischen Arm und Reich war auch im Augsburger Stadtbild nicht zu übersehen. Nur wenige Schritte östlich der zentralen Straßenachse der Oberstadt, die sich vom Dom über den Rathausplatz und den früheren Weinmarkt (Maximilianstraße) bis hin zur Basilika St. Ulrich und Afra zieht, fällt die Hochterrasse um etliche Meter steil zum Lechviertel hin ab, wo viele Handwerker die Kraft der Lechkanäle nutzten. Östlich an dieses langgezogene Handwerkerquartier mit seinen schmalen, teils nach den dort fließenden Lechkanälen (dem Vorderen Lech, dem Mittleren Lech und dem Hinteren Lech sowie

30 Vgl. HÄBERLEIN, Mark: Die Fugger. Geschichte einer Augsburger Familie (1367–1650), Stuttgart 2006, S. 164.

31 Vgl. KLUGER, Martin: Vergessene Relikte privater Trinkwasserversorgung, in: STADT AUGSBURG (Hg.), Augsburg und die Wasserwirtschaft. Studien zur Nominierung für das UNESCO-Welterbe im internationalen Vergleich, Augsburg 2017, S. 142–149.

32 Vgl. KLUGER, Augsburgs historische Wasserwirtschaft, S. 298f.

33 Vgl. GEREMEK, Geschichte der Armut, S. 137.

dem Schwallech) benannten Gassen schließt sich östlich des Inneren Stadtgrabens die Jakobervorstadt an. Dieses Quartier war Mitte des 15. Jahrhunderts von einer gemauerten Stadtbefestigung umgeben worden, die der Äußere Stadtgraben schützte. Im Lechviertel sowie insbesondere in der Jakobervorstadt ballte sich die Bevölkerungsschicht der ärmeren Handwerker und Tagelöhner, die viel stärker als die reichen Familien unter der »Preisrevolution« des 16. Jahrhunderts litt, welche die Grundnahrungsmittel und auch das Brennholz massiv verteuerte. Zudem hausten die Ärmern der Reichsstadt in immer noch beengteren Verhältnissen. Denn während die Einwohnerzahl stieg, hatte die Zahl der Häuser innerhalb des Stadtmauerrings zwischen 1554 und 1604 sogar abgenommen.³⁴

In der Unterstadt – zumal in der Jakobervorstadt – entwickelte sich folglich ein für die reichen Familien und die Altgläubigen gefährlicher, weil hochbrisanter sozialer wie religiöser Sprengstoff. Die Bewohner der Jakobervorstadt waren der Reformation gegenüber besonders aufgeschlossen, was sich auch darin zeigte, dass sich St. Jakob als erste Augsburger Pfarrei der Reformation öffnete. Der ärmere Teil der Bevölkerung war für die sozialkritischen Thesen der Reformatoren empfänglicher als die reichen, geschäftlich nicht selten mit der Kirche, dem Adel und selbst Königen und dem Kaiser verbundenen Patrizier und Kaufleute in der Oberstadt.

St. Jakob war bis 1632 eine Filialkirche der nahen, am westlichen Rand des Lechviertels gelegenen Barfüßerkirche. 1524 predigte dort Johannes Schilling, ein Franziskanermönch aus dem dortigen Barfüßerkloster. In der Minoritenkirche hatte Schilling das einfache Volk mit radikalen Thesen zu kirchlichen, sozialen und politischen Fragen begeistert: »Alle Autorität stehe bei der Gemeinde [...]. Solche Reden vernahm der Pöbel gerne. So oft S. [Schilling] die Kanzel bestieg, war die Kirche wie vollgepfropft, und zuweilen kam es selbst im Gotteshaus zu ärgerlichen Szenen: die altgläubigen Priester wurden verhöhnt und bedroht.«³⁵ Um den Frieden in der Stadt zu sichern, drängte der Augsburger Rat den aufrührerischen Franziskaner dazu, die Reichsstadt zu verlassen. Als jedoch die Nachricht von der Abreise Schillings durchsickerte, bedrohten am 6. August 1524 hunderte seiner Anhänger den Kleinen Rat und bedrängten die Ratsherren mit dem Ruf »Wir wollen den Barfüßermönch und keinen andern«.³⁶ Der sogenannte »Schilling-Aufstand« hatte Jakob Fugger »den Reichen« sogar dazu veranlasst, sich auf die Burg Markt – in das Zentrum seiner Herrschaft Biberbach nördlich von Augsburg – zu flüchten. Drei Tage später schlug der nun auf die Unruhen vorbereitete Rat diesen Aufstand mit Waffengewalt nieder.

Der Rat der Reichsstadt hatte also Anlass genug, ein wachsames Auge auf die Unterstadt zu haben. Es ist nachvollziehbar, dass die dort sicherlich auch nach der Niederschlagung des Schilling-Aufstands weiter brodelnden sozialen Unruhen den Augsburger Rat dazu bewegt haben könnten, auch die Trinkwasserversorgung des gemeinen

34 Vgl. ROECK, Bernd: Elias Holl. Ein Architekt der Renaissance, Regensburg 2004, S. 19.

35 VOGT, Wilhelm: Schilling, Johann, in: Deutsche Biographie o.J. (Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften/Bayerische Staatsbibliothek), <https://www.deutsche-biographie.de/pnd136974406.html#adbcontent> (Zugriff: 07.04.2024).

36 VOGT, Schilling, Johann, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd136974406.html#adbcontent> (Zugriff: 07.04.2024).

Mannes im Lechviertel und in der Jakobervorstadt zu verbessern, um die erhitzten Gemüter durch diese für jedermann offensichtlich kostenintensive Maßnahme der Fürsorge zu besänftigen. Um diese Erwartungshaltung nachvollziehen zu können, muss man sich nur vor Augen halten, dass sauberes fließendes Trinkwasser in Deutschland bis weit ins 19. Jahrhundert hinein ein alles andere als selbstverständliches Luxusgut war.³⁷ Dieser bis dahin vor allem den bessergestellten Einwohnern der Oberstadt – den Patriziern und Kaufherren, dem Bischof und den Domherren – vorbehaltene Luxus sollte womöglich die Bewohner der Handwerkerquartiere und Armenviertel befrieden helfen. Dafür spräche etwa, dass mit dem 1538 eingerichteten Wasserwerk beim Vogeltor auch die Bewohner des Lechviertels gut und reichlich mit Trinkwasser versorgt werden konnten. Die Relikte dieses Wasserwerks sind heute eines der 22 Objekte des UNESCO-Welterbes »Augsburger Wassermanagement-System«.

1604 erhielt der Augsburger Stadtwerkmeister Elias Holl den Auftrag, durch zwei neue Wasserwerke am Rand der Jakobervorstadt die dortige Trinkwasserversorgung zu verbessern. Bis 1609 entstanden daraufhin an der Stadtmauer beim Äußeren Graben zwei baugleiche, im Stil der Renaissance errichtete kleinere Wasserwerke – der Obere und der Untere St.-Jakobs-Wasserturm. Der Obere St.-Jakobs-Wasserturm wurde in der »Augsburger Bombennacht« vom 25. auf den 26. Februar 1944 durch einen Volltreffer zerstört und danach nicht wieder aufgebaut.³⁸

Kostenloses Trinkwasser erhielten in Augsburg zum Beispiel der Bischof, der Konvent von St. Ulrich und Afra sowie (wegen ihrer Verdienste um die Stadt) die Fugger. Doch zur Befriedung der Stadt könnte abseits aller sozialen und religiösen Unruhen beigetragen haben, dass auch die Insassen der Alten- und Krankenstifte sowie der Waisenhäuser den Luxus reinen Trinkwassers ohne Bezahlung durch sogenannte »Freirohre« genießen durften.³⁹ Ein Brunnen belegt diese soziale Wohltat in Augsburg bis heute an prominenter Stelle: Mitten auf einer Gassenkreuzung in der zentralen Herrengasse der von Jakob Fugger »dem Reichen« gestifteten Fuggerei plätschert der Schalenbrunnen, der wohl 1846 im Zuge einer Neuverlegung der Wasserleitung in der Sozialsiedlung aufgestellt wurde. Die gusseiserne Brunnenschale ist ein Nachfolger eines hölzernen Brunnenbeckens, in das wohl schon 1559 Röhrwasser floss. Das später steinerne Brunnenbecken war bis zum Bau des nahen Oberen St.-Jakobs-Wasserturms wohl von einem privaten Wasserwerk aus versorgt worden.⁴⁰

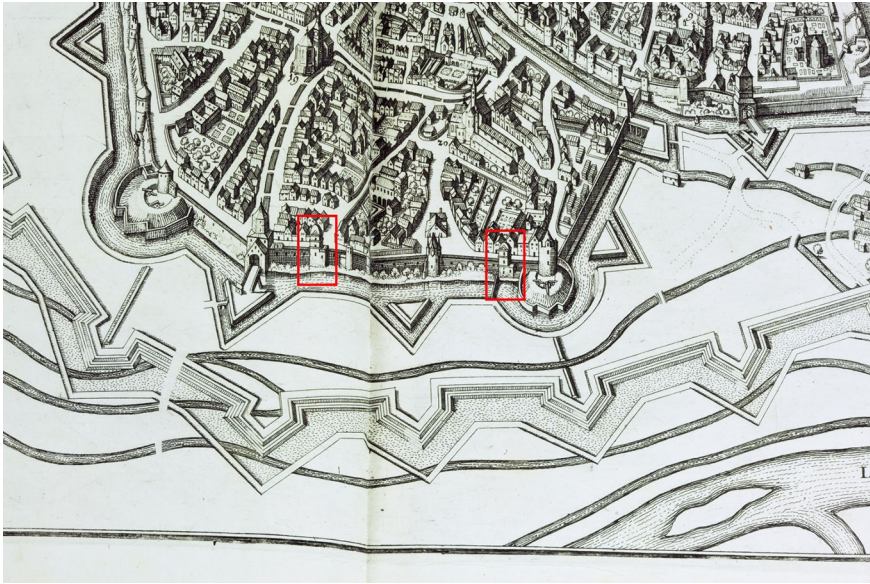
37 Vgl. FÖHL, Axel: Der bürgerliche Versorgungsdruck, in: STADT AUGSBURG (Hg.), Augsburg und die Wasserwirtschaft, S. 150–161.

38 Ausgerechnet der bestens erhaltene Untere St.-Jakobs-Wasserturm, der ganz besonders für die soziale Komponente der reichsstädtischen Trinkwasserversorgung steht, ist aus kaum nachvollziehbaren Gründen nicht unter den 22 Objekten des UNESCO-Welterbes »Augsburger Wassermanagement-System« zu finden.

39 Vgl. KLUGER, Augsburgs historische Wasserwirtschaft, S. 293.

40 Vgl. WEIDENBACHER, Josef: Die Fuggerei in Augsburg. Die erste deutsche Kleinhaus-Stiftung, Augsburg 1926, S. 23.

Abbildung 4: Die 1643 gedruckte »Topographia Sueviae« von Matthäus Merian d. Ä. zeigt die Lage der beiden baugleichen St.-Jakobs-Wassertürme vor der östlichen Stadtmauer. © Martin Kluger



In seiner 1766 gedruckten »Anweisung vor einen jederweiligen Brunnen= oder Obmann in denen zwey St. Jacobs Wasser=Thuermen« zählte der Stadtbrunnenmeister Caspar Walter eine ganze Reihe von Personen und Einrichtungen auf, die über ein oder zwei Freirohre verfügten: die Fuggerei, aber auch der Administrator der fuggerischen Reihenhaussiedlung, das Pfarrhaus von St. Jakob, das Blatternhaus und das Waisenhaus.⁴¹ Unter den städtischen Amtspersonen, die ihr Trinkwasser kostenlos bezogen, führte Walter auch die über den Unteren St.-Jakobs-Wasserturm belieferte Behausung des Henkers auf: »In eines jederweiligen Scharf=Richters Wohnung ein Frey=Rohr.«⁴² Dass die Reichsstadt bei der Lieferung des kostbaren Trinkwassers aus Gründen der Befriedung der Stadtbevölkerung generell zur Freigiebigkeit geneigt hätte, lässt sich nicht behaupten: »Wie sparsam die Augsburger mit dem teuren Röhrwasser umgingen, erhellt aus der Notiz für das Waisenhaus auf dem Kreuz Mitte des 18. Jahrhunderts: ,...

41 Vgl. KLUGER, Augsburgs historische Wasserwirtschaft, S. 293.

42 WALTER, Caspar: Anweisung vor einen jederweiligen Brunnen- oder Obmann in denen zwey St. Jacobs Wasser-Thürmen in der des Heil. Röm. Reichs Stadt Auspurg Was er bey der Ausbesserung, oder mit Einlegung neuer Däichel-Röhren an denen von beeden Thürmen ausgehenden Wasser-Leitungen, oder Aäichel-Canälen zu beobachten, damit in das künftige keine Irrungen und Fehler dabey einschleichen mögen. Beschreibung der Länge der Leitung von dem ersten Haupt-Hahnen biß zu dem zweyten, und sofort, bis zu Ende derselben, mit Anzeige, wie weit die Däichel-Röhren in ihrem inneren Lauf seyen, und wie viele Besizere von einem Hahnen bis zum anderen unter Weegs sich befinden, auch wie viele Wasser-Rohr einem jeglichen derselben gebühre, damit er gründlich unterwiesen werde, um solchen Werk vorstehen zu können. Auf Verordnung Eines Wohl-Löbl. Bau-Amts verfaßt, Augsburg 1766, S. 14.

hat kein kontinuierlich Wasser, sondern nur sooft eine Wasch haben, so jährlich viermal geschieht.«⁴³

Fazit

Macht sich der Glaubensstreit beim Augsburger Wasserregime bemerkbar? Im Konfessionellen Zeitalter agierte der katholisch dominierte Rat der überwiegend von Protestanten bewohnten Reichsstadt stets mit Blick auf Konfliktvermeidung, in der Sache jedoch durchaus zweigleisig. Weil es um die technische Verantwortung für die Trinkwasserversorgung ging, negierte der Rat beim Amt des Stadtbrunnenmeisters – anders als bei anderen, sonst nach Religionszugehörigkeit wechselnden Ämterbesetzungen üblich – die strikten Regeln der Parität. Die Qualifikation hatte Vorrang. So erhielt selbst ein Wiedertäufer das Amt des Stadtbrunnenmeisters – ein Angehöriger einer Glaubensrichtung also, die in Augsburg mit Folter und Hinrichtung verfolgt worden war. Erkennbar wird der Hass der Katholiken auf die Häretiker dagegen in der Brunnenkunst. Auf dem Pfeiler des Herkulesbrunnens zeigt die bronzene Figurengruppe den Sieg des katholischen Kaisers über die Protestanten: Der Halbgott, die Personifikation des Kaisers, erschlägt die Hydra, die Verkörperung der Häresie. Das antikisierende Motiv verbrämte die an die Neugläubigen gerichtete Todesdrohung: Der offene Konflikt wurde damit umgangen.

Literaturverzeichnis

Gedruckte Quellen

WALTER, Caspar: Anweisung vor einen jederweiligen Brunnen- oder Obmann in denen zwey St. Jacobs Wasser-Thürmen in der des Heil. Röm. Reichs Stadt Auspurg Was er bey der Ausbesserung, oder mit Einlegung neuer Däichel-Röhren an denen von beeden Thürmen ausgehenden Wasser-Leitungen, oder Aäichel-Canälen zu beobachten, damit in das künftige keine Irrungen und Fehler dabey einschleichen mögen. Beschreibung der Länge der Leitung von dem ersten Haupt-Hahnenbiß zu dem zweyten, und sofort, bis zu Ende derselben, mit Anzeige, wie weit die Däichel-Röhren in ihrem inneren Lauf seyen, und wie viele Besizere von einem Hahnen bis zum anderen unter Weegs sich befinden, auch wie viele Wasser-Rohr einem jeglichen derselben gebühre, damit er gründlich unterwiesen werde, um solchen Werk vorstehen zu können. Auf Verordnung Eines Wohl-Löbl. Bau-Amts verfaßt, Augsburg 1766.

43 GROOS, Walter: Beiträge zur Topographie von Alt-Augsburg (Bericht der Naturforschenden Gesellschaft Augsburg, Bd. 21), Augsburg 1967, S. 20.

Literatur

- CLASEN, Claus-Peter: Die Augsburger Getreidemühlen 1500–1800, Augsburg 2000.
- DIEMER, Dorothea: Die große Zeit der Münchner und Augsburger Bronzeplastik um 1600, in: EIKELMANN, Renate (Hg.), *Bella Figura. Europäische Bronzekunst in Süddeutschland um 1600*, München 2015, S. 18–49.
- FÖHL, Axel: Der bürgerliche Versorgungsdruck, in: STADT AUGSBURG (Hg.), *Augsburg und die Wasserwirtschaft. Studien zur Nominierung für das UNESCO-Welterbe im internationalen Vergleich*, Augsburg 2017, S. 150–161.
- GEREMEK, Bronislaw: *Geschichte der Armut. Elend und Barmherzigkeit in Europa*, München 1991.
- GROOS, Walter: *Beiträge zur Topographie von Alt-Augsburg. Bericht der Naturforschenden Gesellschaft Augsburg*, Bd. 21, Augsburg 1967.
- HÄBERLEIN, Mark: *Die Fugger. Geschichte einer Augsburger Familie (1367–1650)*, Stuttgart 2006.
- KAPFFHAMMER, Günther/HOFFMANN, Helga: Turamichele, in: *Augsburger Stadtlexikon* (1998), S. 879.
- KIEßLING, Rolf: Die unvollendete Reformation. Schmalkaldischer Krieg und Interim als Stationen auf dem Weg zur Bikonfessionalität, in: GIER, Helmut/SCHWARZ, Reinhard (Hgg.), *Reformation und Reichsstadt – Luther in Augsburg*, Augsburg 1996, S. 117–133.
- KLUGER, Martin: *Augsburgs historische Wasserwirtschaft. Der Weg zum UNESCO-Welterbe*, Augsburg 2015.
- KLUGER, Martin: *Glaube. Hoffnung. Hass. Von Martin Luther in Augsburg (1518) über den Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) bis zur »Sau aus Eisleben« (1762)*, Augsburg 2016.
- KLUGER, Martin: Vergessene Relikte privater Trinkwasserversorgung, in: STADT AUGSBURG (Hg.), *Augsburg und die Wasserwirtschaft. Studien zur Nominierung für das UNESCO-Welterbe im internationalen Vergleich*, Augsburg 2017, S. 142–149.
- KLUGER, Martin: Augsburgs erstes Wasserwerk am Schwibbogentor. Trinkwasserversorgung mit Technik aus dem Bergbau, in: EMMENDÖRFFER, Christoph/TREPESCH, Christof (Hgg.), *Wasser. Kunst. Augsburg. Die Reichsstadt in ihrem Element*, Augsburg 2018, S. 58–67.
- LIEB, Norbert: *Die Fugger und die Kunst. Im Zeitalter der hohen Renaissance*, München 1958.
- LIEBHART, Wilhelm: St. Ulrich und Afra, in: *Augsburger Stadtlexikon* (1998), S. 886.
- LITZ, Gudrun: *Die reformatorische Bilderfrage in den schwäbischen Reichsstädten*, Tübingen 2007.
- RAJKAY, Barbara: Die Kunst des Machbaren. Die reichsstädtische Wasserwirtschaft, in: EMMENDÖRFFER, Christoph/TREPESCH, Christof (Hgg.), *Wasser. Kunst. Augsburg. Die Reichsstadt in ihrem Element*, Augsburg 2018, S. 68–87.
- RIPPMANN, Dorothee: »... zum allgemeinen statt nutzen«. Brunnen in der europäischen Stadtgeschichte, in: RIPPMANN, Dorothee/SCHMID, Wolfgang/SIMON-MUSCHEID, Katharina (Hgg.), »... zum allgemeinen statt nutzen«. Brunnen in der europäischen Stadtgeschichte. Referate der Tagung des Schweizerischen Arbeitskreises für Stadtgeschichte, Bern, 1. bis 2. April 2005, Trier 2008, S. 9–24.

- ROECK, Bernd: Elias Holl. Ein Architekt der Renaissance, Regensburg 2004.
- SCHÄFER, Joachim: Michael, in: Ökumenisches Heiligenlexikon, URL: <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Michael.htm> (Zugriff: 02.04.2024).
- SCHÄFERS, Bernhard: Stadtsoziologie. Stadtentwicklung und Theorien – Grundlagen und Praxisfelder, Heidelberg/Berlin ²2010.
- SCHAWÉ, Martin: Staatsgalerie Augsburg. Altdeutsche Malerei in der Katharinenkirche, München o.J.
- SCHMIDT, Rolf: Verfassung, in: Augsburger Stadtlexikon (1998), S. 895.
- TRAUCHBURG, Gabriele von: Häuser und Gärten Augsburger Patrizier, Berlin 2001.
- VOGT, Wilhelm: Schilling, Johann, Deutsche Biographie o.J. (Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften/Bayerische Staatsbibliothek), URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd136974406.html#adbcontent> (Zugriff: 07.04.2024).
- WALLENTA, Wolfgang: Katholische Konfessionalisierung in Augsburg, 1548–1648, Hamburg 2003.
- WEIDENBACHER, Josef: Die Fuggerei in Augsburg. Die erste deutsche Kleinhaus-Stiftung, Augsburg 1926.
- ZELZER, Maria: Geschichte der Stadt Donauwörth. Von den Anfängen bis 1618, Bd. 1, Donauwörth 1979.
- ZSCHOCH, Hellmut: »Augsburg zerfällt in sechs Richtungen!« Frühkonfessioneller Pluralismus in den Jahren 1524 bis 1530, in: GIER, Helmut/SCHWARZ, Reinhard (Hgg.), Reformation und Reichsstadt – Luther in Augsburg, Augsburg 1996, S. 78–95.

Abbildungen

Abbildung 1: Fotografie Herkulesbrunnen. © Martin Kluger.

Abbildung 2: Fotografie Neptunbrunnen. © Wolfgang B. Kleiner.

Abbildung 3: Kupferstich Simon Grimm, 1682, Sammlung Häußler.

Abbildung 4: MERIAN, Matthaeus d. Ä./ZEILLER, Martin: Topographia Sveviae das ist Beschreibung vnd Aigentliche Abcontrafeitung der fürnembste[n] Stätt vnd Plätz in Ober vnd Nider Schwaben, Hertzogthum Würtemberg Marggrauffschaft Baden vnd andern zu dem Hochlöbl: Schwabischen Craiße gehörigen Landtschafften und Orten, Frankfurt a.M., entstanden 1643, Abb. S. 12f. Exemplar aus der Sammlung Grun, abfotografiert von Kluger, Martin.